

Der Werdegang Elsas-Lothringens.

In der staatsrechtlichen Entwicklung des Reichslandes hat jetzt mit der Verleihung einer Verfassung eine neue Bahn begonnen. Wie sich Elsas-Lothringen in den letzten 40 Jahren überhaupt entwickelte, darüber bringt die (bei Fr. Witz, Grimow in Leipzig erscheinende) Halbmonatsschrift „Der Staatsbürger“ einen interessanten Aufsatz von Dr. Heinz Othmann, in dem u. a. ausgeführt wird: Von den kriegerischen deutschen Mächten zunächst durch Besetzung erworben, unterstand Elsas-Lothringen zu allererst

militärischer Diktatur,

die durch einen „Generalgouverneur im Elsaß“ seit dem 1. Januar 1871 im Namen des Deutschen Reiches geführt wurde. Nachdem die Abtretung Elsas-Lothringens an das Reich vertraglich bestätigt worden war, folgte am 9. Juli 1871 das sogenannte „Angliederungsgezet“, das die Ausübung der Staatsgewalt dem Kaiser übertrug, der indessen die landesherrliche Befugnis ausübte, ohne Landesherren im staatsrechtlichen Sinne zu sein. Die in dem Angliederungsgezet für den 1. Januar 1873 vorgesehene Einführung der Reichsverfassung verzögerte sich um ein Jahr, erst am 1. Januar 1874 erhielt das Reichsland die Reichsverfassung. Elsas-Lothringen blieb auch jetzt lediglich

Reichsprovinz,

entstande zwar 15 Abgeordnete in den Reichstag, war aber als Nichtbundesstaat von der Vertretung im Bundesrat ausgeschlossen. Die gesamte Gesetzgebung für das Reichsland (auch die mit ausschließlicher Geltung für Elsas-Lothringen) wurde von den verfassungsmäßig bestehenden Organen des Reiches geleitet, also von Reichstag und Bundesrat. Der Kaiser hatte das Recht zum Erlass von Reichsverordnungen. Später erhielt das Reichsland das Recht, zur Vertretung der Vorlagen aus dem Bereiche der Landesgesetzgebung (sowie der Interessen Elsas-Lothringens bei Gegenständen der Reichsgesetzgebung) Vertreter in den Bundesrat zu entsenden, die aber nur beratende Stimme hatten. — Am 29. Oktober 1874 ordnete ein kaiserlicher Erlass die Einrichtung eines beratenden

Landesausschusses für Elsas-Lothringen

an, der aus Mitgliedern der Bezirkstage und durch Wahlen nur der reichslandischen Bevölkerung gebildet wurde. Er hatte die Befugnis, Gesetzentwürfe für das Reichsland über solche Angelegenheiten zur bezugnehmenden Beratung vorzulegen, die der Reichsgesetzgebung durch die Verfassung nicht vorbehalten waren. Diese nur beratende Tätigkeit wurde durch das Gezet vom 2. Mai 1877 etwas erweitert. Das Gezet vom 4. Juli 1879 schaffte dann eine Reihe neuer besonderer Regierungsorgane des Reichs mit dem Sitz in Straßburg. Im gleichen Jahre trat neben den „Landesausschuss“ ein „Statthalter“. Dieser hatte fortan die Eigenzeichnung zu kaiserlichen Regierungsakten in elsas-lothringischen Angelegenheiten zu vollziehen, was bisher der deutsche Reichskanzler tat. Der Statthalter übernahm damit unter

Ausschließung des Reichskanzlers

auch die Verantwortung. Ernannt und abberufen wurde er vom Kaiser, der ihm auch die Ausübung gewisser ihm selbst zustehender landesherrlicher Befugnisse übertragen konnte. Unter dem Statthalter stand als oberste Verwaltungsbehörde ein aus vier Abteilungen (Inneres, Justiz, Finanz und Kultur) bestehendes Sonderministerium für Elsas-Lothringen mit einem Staatssekretär an der Spitze. Für die Gesetzgebung und Verwaltung bestand außerdem noch ein

Staatsrat,

dessen Mitglieder alle drei Jahre in einer Zahl von acht bis zwölf vom Kaiser zum Teil auf unverbündlichen Vorschlag des Landesausschusses für ernannt werden. Daneben bestand bereits seit 1870 noch ein sogenannter kaiserlicher Rat,

der die oberste Instanz der Verwaltungsgerichtsbarkeit darstellte. Man sieht aus dieser gedrängten Darstellung, daß die Verfassung der Reichslande in den letzten Jahren unablässig ausgebaut worden ist, bis in diesem Jahre das allgemeine gleiche Wahlrecht ein Markstein auf dem Wege zur völligen Selbstverwaltung wurde. Wenn die Bürger sich diesen Entwicklungsgang vor Augen halten, werden sie sich vielleicht eher mit dem Gedanken veröhnen, daß gelegentlich der Verfassungsreform nicht alle ihre Wünsche erfüllt wurden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat auf seiner Nordlandsfahrt seinen alten Bekannten, den Schiffsfabrikanten Griffen in Lagevang bei Bergen, besucht und dann einer Einladung des Konsuls Mohr zur Frühstücksfeier Folge geleistet. Von Bergen aus begab sich der Kaiser nach Soliholmen.

FR Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, der jetzt zum Ferienaufenthalt in Hohenfinow eingetroffen ist, wird in den ersten Tagen des August (vor der Rückkehr des Kaisers von der Nordlandreise) mit einigen maßgebenden Parlamentariern kurze Unterredungen pflegen, um sich über die Haltung der Parteien den schwebenden Fragen gegenüber für einen Vortrag beim Kaiser genauer zu unterrichten.

* Die mit Spannung erwarteten Verhandlungen zwischen dem französischen Botschafter Cambon und dem Staatssekretär des Äußeren v. Rüdern über die Agadirfrage haben nunmehr begonnen. Der aus Paris in Berlin eingetroffene Vertreter Frankreichs startete dem deutschen Staatsmann einen längeren Besuch ab, der ausschließlich der durch die Grenzbildung eines deutschen Kriegsschiffes in den Hafen von Agadir geschaffenen Lage galt. Die Aussprache hat, wie halbamtlich hervorgehoben wird, ergeben, daß keinerlei Anlaß zur Beunruhigung vorliegt, daß vielmehr auf beiden Seiten der aufrichtige Wunsch besteht, sich über etwaige Meinungsverschiedenheiten zu verständigen. — Es ist wünschenswert, daß die Presse beider Länder die Staatsmänner in ihrem Bestreben unterstützt. Dazu ist vor allem nötig, daß die Presse von beiden Seiten unermüdlich eingestellt wird. Dann werden sich die Verhandlungen ohne Zweifel zufriedenstellend entwickeln.

* In früheren Jahren diente der Gewinn aus der Prägung von Silbermünzen zur Verstärkung der Betriebsmittel des Reichs. Im vorigen Jahre hat die Budgetkommission die Anregung gegeben, den Münzgewinn zur Tilgung der Anleihefuhlen zu verwenden. Die Verringerung unter Reichsfinanzen hat es ermöglicht, dieser Anregung zu entsprechen. Und so werden in dem laufenden Jahre 22 Mill. M. Prägungsgewinn zur Schuldentilgung verwendet. Diese für unsere Finanzgebarung wichtige Einnahmequelle wird auch für die nächsten Jahre erhalten bleiben, da die durch das Münzgezet festgesetzte Summe von 20 M. Silbergeld auf den Kopf der Bevölkerung noch nicht erreicht ist. Im Beginn dieses Jahres waren erst 17,40 M. ausgeprägt. Im Jahre 1909 wurden Silbermünzen im Werte von 50 Millionen und 1910 von 40 Millionen ausgeprägt, im laufenden Jahre wird die Prägung wieder auf 40 Millionen belaufen. Hiervon entfallen auf Dreimarckstücke 30 Millionen und auf Zwei- und Einmarckstücke je 5 Mill. Die Ausprägung von Zwei- und Einmarckstücken geschieht auf Wunsch der Reichsbank, namentlich mit Rücksicht auf den starken Bedarf unserer Schutzgebiete. Mit der Ausprägung von Fünfmarckstücken ist einmalklein innegehalten, obwohl ganz allgemein bei Lohnzahlungen das Fünfmarckstück die beliebteste Münze ist.

FR Es wird jetzt von verschiedenen Seiten das Gerücht verbreitet, daß mit einer Herbsttagung des preussischen Landtages gerechnet werden müsse. Nach halbamtlichen Erklärungen trifft das Gerücht nicht zu, denn

über den etwaigen Zusammentritt des Landtages zu einer Herbsttagung gehen die Ansichten in leitenden Kreisen einmütig noch auseinander. Wenn auch die Möglichkeit einer Herbsttagung des Landtages nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen ist, so neigt man dennoch in unterrichteten Kreisen der Ansicht zu, daß die Gründe der Regierung gegen eine Herbsttagung des Landtages die Oberhand behalten dürften.

* Der nach Ausscheiden aus dem Janabund neu gebildeten nieder-rheinisch-westfälischen Bezirksgruppe zum Schutze und zur Förderung der Interessen von Gewerbe, Handel und Industrie sind bisher über 1000 Mitglieder beigetreten.

* In Köln ist der 13. Kongreß des Gewerks-Bereins der christlichen Bergarbeiter zusammengetreten. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß der Gewerksverein gegenwärtig über 82 000 Mitglieder zählt und in den letzten beiden Jahren um über 8000 Mitglieder zugenommen hat. Sein Vermögen belief sich Ende 1910 auf annähernd 2 Mill. M. Allgemein führt der Bericht aus, daß die Lage der Bergarbeiter im Berichtsjahre eine unangenehme war, wenn auch eine Krise nicht eingetreten sei. Langsam habe eine Besserung Platz gegriffen, die auch jetzt noch anhalte.

England.

* Beim Einzug des Königspaares in Dublin, der Hauptstadt Irlands, hat sich ein heftiger Zwischenfall ereignet. Der Lordmayor von Dublin hatte erklärt, daß er dem Beisitz der Stadtkorporation zuwider König Georg an der Stadtgrenze empfangen und ihm eine Adresse überreichen werde. Um dies zu verhindern, hatte die Menge die Tribünen, die für den Lordmayor und seine Umgebung bestimmt waren, mit frischer Erde bestrichen, so daß sie unbenutzbar waren. Der Lordmayor nahm infolgedessen an den Einzugsfestlichkeiten überhaupt nicht teil.

Italien.

* Nach langen und heftigen Debatten über den Gelegenheits betriebe der Verstaatlichung der Lebensversicherungen hat die Kammer dem Kabinett Gholitti mit 289 zu 118 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.

Portugal.

* Mit den Viskation Meldungen, daß in Portugal vollständige Ruhe und Frieden herrsche, steht die Tatsache im Widerspruch, daß außerordentlich große Truppenmassen an den Grenzen zusammengezogen sind. Es befinden sich angeblich 35 000 bewaffnete Portugiesen an der Nordgrenze und man hat begonnen, auch die Südgrenze zu besetzen. — Solche Vorkehrungsregeln sind doch nur erklärlich, wenn die Regierung die Sicherheit der Republik für gefährdet hält.

Erdbeben in Ungarn.

Ein Erdbeben hat in Ungarn großen Schaden angerichtet. Am 8. d. Mts. früh um 1 Uhr erfolgte ein starker Erdstoß, dem in kurzen Zwischenräumen noch zwei andre folgten. Sie waren im ganzen Gebiet der Hauptstadt Budapest fühlbar. Die Bevölkerung fuhr aus dem Schlafe empor. Man eilte auf die Straßen. Die Redaktionen wurden mit Anfragen bestürmt. In einer Leopoldstädter Wohnung stürzte eine Lampe auf den Teppich. Einige Möbelstücke verbrannten. In andern Wohnungen schwankten nur die Möbel. In der Umgebung von Budapest waren die Stöße stärker, auch ein unterirdisches Getöse war vernehmbar. In Kecskemet war das Erdbeben von katastrophaler Wirkung.

Rein Haus blieb unversehrt.

Mehrere tausend Schornsteine stürzten ein. Am Morgen wurde bekannt, daß das Erdbeben mehrere Verletzungen verursacht hat. Eine junge Frau, die in einem Beimgarten die Nacht verbracht, war so sehr durch das Beben erschrocken, daß sie wahnsinnig wurde. Aus Szeged, Arab, Miskolc, Komorn, Gődöll, Baja und Hatvan sind gleichfalls Berichte über Erdstöße ein-

gelaufen. In Kecskemet, wo das Beben am stärksten war, sind die Mauern von mehr als hundert Häusern eingestürzt. Das Erdbeben verursachte

unberechenbaren Schaden.

Das monumentale Rathausgebäude ist fast mitgenommen: kein einziges Zimmer darin ist unversehrt geblieben, die Gänge sind mit Schutt bedeckt, die rechtsseitige Fassade ist eingestürzt. Der Schornstein durchschlagend. Das Dach und die Decke des Sitzungssaales. Die Altertümschätze des städtischen Museums sind vernichtet. Das Palais der Volkswirtschaftler ist zerstört. Das Rathaus der Stadtverwaltung ist zerstört. Das Haus Franz Baranyais ist und begraben den Besizer samt neun Kindern.

Einsturzgefahr

gedümt. Die Feuermauer des lutherischen Palais stürzte auf das Wohnhaus des Arztes Beralan Lengyel; der Arzt und seine Gemahlin wurden bewußlos aus den Trümmern hervorgezogen. Ein Mann wurde durch einen Konkolspiegel, ein Journalist durch einen von der Decke herabstürzenden Stein schwer verletzt. Mehrere Frauen erlitten Wahnsinnsanfälle und wurden ins Spital gebracht. Ferner stürzte das Haus Franz Baranyais ein und begraben den Besizer samt neun Kindern.

Der Abschluß des deutschen Rundfluges

Das erste große Weitrennen der Welt in Deutschland ist vorbei. Mit der Jurierung der Strecke Halberstadt-Berlin hat der Rundflug um den Preis der Berl. Zeit am Montag seine Höhe von hunderttausend Mark sein Ende gefunden. Volle vier Wochen hat der Rundflug durch Deutschland gedauert und was von den Teilnehmern und ihren Mannschaften während dieser Zeit geleistet worden ist, kann nur ersehen, wer einmal Gelegenheit gehabt hat, die Flieger und ihre Mechaniker bei der Arbeit zu sehen. Mit es doch vorzuziehen, daß Mechaniker, um ihren Flieger, der irgendwo einen Maschinenschaden erlitten hatte, nicht im Stich zu lassen, volle zwei Tage ununterbrochen auf den Weinen waren, ja die Flieger des Fliegers Dr. Wittneben haben vor dem sechzig Stunden lang nicht geschlafen. Leute mit durchaus geübten Nerven konnten die Strapazen aushalten, nur Maschinen und deren hervorragender Bauart und aus besten Materialien hergestellten Anforderungen genügen. Dennoch hat einer der besten Teilnehmer, ein polnischer, ein fähiger und ausdauernder Flieger, eine so heftige Nervenkrise durchgemacht, daß er den schon vorher durchgemachten Strapazen nicht mehr standhalten konnte und ins Spital mußte. Freilich, wenn man den deutschen Rundflug mit jener von Paris nach London und wieder zurück vergleicht, so müssen wir rücksichtslos zugestehen, daß die Franzosen den Vorprung, den sie vor uns hatten, als wir in den Westweiden nach Flugplatz eintrafen, auch heute noch behalten. Aber das Ergebnis des Rundfluges der ohne wesentliche Unglücksfälle verlief, und doch, daß wir schnell den zweiten unter den Nationen errungen haben, die den Flugplatz mit Fliegern abließen. Unter diesem Gesichtswinkel ist die deutsche Rundflugfahrt voller Erfolg gewesen. — Der erste, der nach Halberstadt her auf dem Flugplatz absteigend eintraf, war Wagner, der am Montag früh um 3 Uhr 36 Minuten in Halberstadt abgestiegen war um 6 Uhr 41 Minuten glatt landete. Als zweiter trat König ein, der seiner Vollmacht mit je einem Passagier und Die entgültige Reihenfolge der Flieger nach dem Anteil an dem 100 000 M. Preis ist nun fest folgende: König erhielt 40 000, Behrman 25 000, Wagner 10 000 M. Die übrigen 25 000 M. werden unter Lindpaintner, Wittneben, Wienziers, Schauenburg und

Durch fremde Schuld.

21) Kriminalroman von O. Freitag.

Der Baron hatte Sie der Unterschlagung beschuldigt, sagte der Untersuchungsrichter.

„Mit Unrecht,“ erwiderte Heinrich ruhig, „ich bin überzeugt, daß er dies selbst wollte, aber er suchte ja nach einem Vorwande, um mich in den Finger meiner Frau zu erwidern und einen Fleden auf meine Ehre zu werfen.“

„Sie sollten am nächsten Tage mit ihm abrechnen.“

„Ja, er schied gegen meinen Willen die Abrechnung hinaus, im Anfang hatte er die Stunde nach der Tafel dafür bestimmt, aber erst am Abend ließ er mich rufen, und als ich nun mit den Büchern und dem Gelde kam, sagte er mir, ich müsse bis zum nächsten Morgen warten.“

„Erinnern Sie sich noch, wie groß die Summe war?“

„Ganz genau: zehntausendbeimundzwanzig Mark, ledigz Bfennia.“

„Diese ganze Summe übergaben Sie ihm? Fehlte nichts daran?“

„Nicht ein Pfennig!“

„Nahle er das Geld in Ihrer Gegenwart?“

„Nein, er rührte es nicht an.“

„Und am andern Morgen sahen Sie es noch auf dem Tische liegen?“

„Ja, es lag genau so da, wie ich es hingellegt habe.“

„Nun wohl, Herr Hauptmann Kirchner beachte

es gleich nach seiner Ankunft in Gegenwart des Kammerdieners unter Verhluß; erst nach dem Begrabs wurde es wieder hervorgeholt, und nun fand man, daß an dem Gelde die Summe von viertausendfünfhundert Mark fehlte.“

„Dann sind diese viertausendfünfhundert Mark gestohlen worden?“ erwiderte Heinrich.

„Von wem?“

„Ja, wie kann ich das wissen?“

„Glaubten Sie an die Ehrlichkeit des Kammerdieners?“

„Unbedingt.“

„Nur ihm, dem Beamten des Gerichts, einigen Kriminalbeamten und dem Herrn Hauptmann ist niemand in dem Zimmer gewesen.“

„Sie vergessen den Räuber?“

„Würde er nicht die ganze Summe genommen haben?“

„Dann war der Raubmord bewiesen und der Räuber dadurch, daß auf mich kein Verdacht fiel, gefahrlos.“

„Die Schlüssel zum Geldschrank lagen aber auf dem Schreibtisch, der Raubmörder hätte sie sicherlich benützt, um seine Taschen aus der Kasse zu füllen.“

„Wer weiß, ob dies nicht geschehen ist!“ sagte Heinrich.

„Der Herr Hauptmann würde es entdeckt haben; er schreibt mir, der Inhalt des Geldschrankes stimmt mit den Rollen seines verstorbenen Schwagers genau überein. Es kann also von der Möglichkeit einer Verabredung keine Rede sein. Wenn wir aber von dieser Mög-

lichkeit absehen müssen, dann können wir annehmen, daß jene viertausendfünfhundert Mark von Anfang an gefehlt haben.“

„Das ist eine seltsame Bemerkung,“ erwiderte Heinrich erregt. „Schenken Sie denn meinen Worten gar keinen Glauben? Wenn diese Summe gefehlt, wenn ich dieselbe unterschlagen hätte, würde ich dann wohl gewagt haben, das Geld samt den Büchern dem Baron zu übergeben? Er hätte mich der Unterschlagung beschuldigt — ich will Ihnen erklären, moran! er diese Anklage stiftete. Ungefähr acht Tage vorher hatte ich einen besigen Geldbesitzer eine Fuhre Hafer verkauft und das Geld dafür eingenommen. Ich legte das Geld in meine Kasse und notierte das Geschäft, wie ich es immer zu tun pflegte, in meinem Taschenbuche. Nun fand ich in den nächsten acht Tagen keine Zeit, diesen Geschäftsbücher zu übertragen; aus meinen Notizen konnte ich dies später immer noch nachholen.“

„Der Händler wollte eine zweite Fuhre Hafer kaufen, und da ich nicht zu Hause war, wachte er sich deshalb direkt an den Baron. Dieser wollte in den Büchern nachsehen, unter welchen Bedingungen ich das erste Geschäft abgeschlossen hätte, fand aber keine Notiz darüber und bemerzte dies, um die entstehende Verunsicherung gegen mich zu erheben, nachdem er durch Herrn Kirchner von meiner Verlobung mit Fräulein Kirchner erhalten hatte. Hätte er nicht nach einer solchen Gelegenheit gesucht, so würde er sich durch eine einfache Anfrage Auskunft verschafft haben, und es wäre später keine Rede

mehr davon gewesen. Wachen Sie nun, daß ich unter diesen Verhältnissen genau einen Fehlbetrag in meiner Kasse eingetrafen habe?“

„Aber Sie hören ja, daß niemand im Zimmer gewesen ist, außer solchen Personen, die völlig vertrauen verdienen!“

„Dasselbe Vertrauen?“

„Ich kenne den Herrn Hauptmann Kirchner nicht; auch ihm darf man nicht vertrauen.“

„Aber Sie glauben, daß eine solche Verabredung möglich ist?“

„Nein,“ erwiderte der Richter, „an sich ist eine solche Verabredung möglich, aber ich glaube nicht, daß ein Ehrenmann, und der Hauptmann Kirchner ist es ebenfalls.“

„Ich weiß keine andre Erklärung zu geben,“ sagte Heinrich achselzuckend. „Friedrich ist nach, wo das Geld geblieben ist; vielleicht finden Sie dann eine Fuhre, auf der Sie den wahren Täter entdecken können. Ich gebe zu, daß dies schwierig ist, um so schwieriger, da Sie ja von meiner Schuld überzeugt sind; aber ich meine, mit Ausdauer und Geduld müßte Ihnen das gelingen.“

„So kommen wir nicht weiter,“ vertagte der Richter ärgerlich, „und da in der Kasse kein Geld mehr fehlt, so werde ich die Akten schließen und die Veruntreuung als beendet erklären.“